

# Unmittelbares gegen die schluckende Stille

SZ, 31.10.05

Bei „Musik zum Reformationstag“ schafft sich Organist Braßat Freiräume für große Wirkungen

**Wolfratshausen** ■ Wenn man an Kirchenmusik denkt, hat man stets große Tragweite und hallende Akustik im Ohr. Doch die evangelische Kirche Sankt Michael in Wolfratshausen ist anders beschaffen und zu klein für große, Eindruck machende Effekte. Keine leichte Aufgabe für den Kammerchor und das Kammerensemble Isartal sowie für die Gesangssolisten – und auch für Andreas Braßat an der Orgel. Doch der noch studierende Kirchenmusiker war routiniert genug, das richtige Mittel gegen die schluckende Stille einzusetzen.

Bei Bachs Canzona d-moll BWV 588 hatte er noch das Glück, auf Tragweite nicht angewiesen zu sein. Braßat konnte daher nahezu beschwingte Leichtigkeit walten lassen. Doch Bachs Präludium und Fuge h-moll BWV 544 verlangen nach sorgsamer Differenzierung und weit gespannten Bögen. Braßat löste das Problem mit überraschenden Wendungen in der Registrierung und dichter Phrasierung, wobei die so entstandene gewisse Derbheit der Interpretation etwas ungeheuer Unmittelbares gab. So hatte er es bereits in der Messe basse (Stille Messe) für Orgel solo von Louis Vierne



*Setzte auf Klangsinnlichkeit: Dirigent Christoph Adt mit dem Kammerensemble Isartal.* Foto: Pöstges

(1870-1937) gehalten, wo jedoch die einzelnen Sätze deutliche Stimmungen vorgaben für extrem kontrastierende Klangbilder. Durch weite Rücknahmen in der Registrierung bis hin zur intimen Zartheit öffnete der Organist sogar Freiräume für große Wirkungen.

Das Kammerensemble ging einen anderen Weg. In Bachs Ricer-

car à 6 voci aus dem „Musikalischen Opfer“ BWV 1079 setzte Christoph Adt am Pult auf Klangsinnlichkeit und historisch bedingten Verzicht auf Modellierung. Doch für die kammermusikalische Balance fehlte den Streichern offenbar der Feinsinn, um Fülle mit Transparenz verbinden zu können. In der größeren Beset-

zung mit Bläsern in der Kantate Nr.80 BWV 80 „Ein feste Burg ist unser Gott“ stellte sich dieses Problem nicht, und so wurde die wohl großartigste Kantate Bachs zum Höhepunkt der „Musik zum Reformationstag“. Ein dicht gedrängter Klangkörper aus Orchester und Chor im engen Altarraum machte trotz lyrischer Feinfühligkeit einen kraftvollen Eindruck, über dem der Sologesang leicht zu schweben vermochte.

Mit jungen Stimmen besetzte Solopartien brillierten weniger mit großem Volumen als vielmehr mit überaus schöner, weit schweifender Formung. Zunächst das Allumfassende wiedergebend entwickelten Katja Stuber (Sopran) und Martin Danes (Bass) ein beeindruckendes Raumgefühl, während Regine Mahn (Alt) und Gustavo Martín-Sánchez (Tenor) mit Terzenschönheit Seligkeit fassbar machten. Diese überaus emotionalen Passagen wirkten prachtvoll in ihrer Einbettung. Sie hatten einen Chor als Überbau, der sich hier in warmtoniger Rundung übte, die dem schlichten Finale mit dem strahlenden Orchester eine berührende Note verlieh. Lang anhaltender Applaus.

REINHARD PALMER